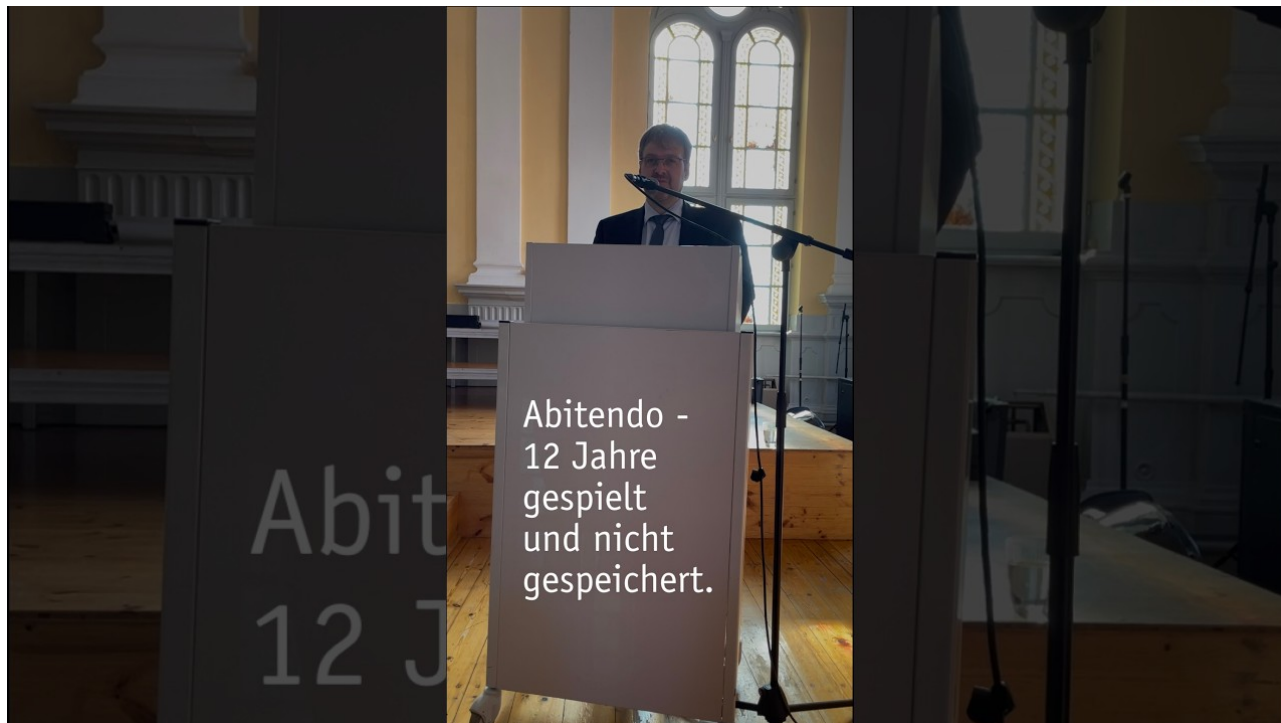


Rede zur feierlichen Ausgabe der Abiturzeugnisse

19.06.2026

Matthias Swart



Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

„Abitendo. 12 Jahre gespielt und nicht gespeichert.“¹ Na gut. Das Bekenntnishaft-Ehrliche dieses Abimottos hat uns berührt. Danke dafür.

Es freut uns natürlich auch, dass Ihr die Schule überwiegend als angenehmes Videogame wahrgenommen habt ;-)

Was das „nicht gespeichert“ angeht: Also ... nicht JEDER von euch hätte uns das extra mitteilen müssen ... Trotzdem: Dieses Zeugnis, das wir euch nachher aushändigen, sagt unter anderem: Du hast dich den Regeln des Spiels gestellt (ok, manche haben auch sämtliche Cheats und Bugs ausgekostet), du hast deinen Kopf gegen seinen Widerstand dazu gebracht, an einem bestimmten Punkt sein Maximum an Breite und Tiefe des Wissens zu erreichen. Ihr habt es verdient, dass wir euch heute feiern. Respekt dafür, ehrlich.

¹ Das nicht ganz ernst gemeinte Abiturmotto des Jahrgangs 2026, unter dem der letzte Schultag und die Feierlichkeiten rund ums Abitur stehen.

Ihr wollt also etwas über das Leben als Spiel hören. Also, wenn Ihr eine Abirede über „Level 12 geschafft“, „Challenges“, „Kraftpunkte, Endgegner“ und so etwas hören wollt, dann fragt ChatGPT. Ihr seid hier am Goethegymnasium. Wenn Ihr Spiel sagt, sagen wir Heraklit. Schiller. Camus und Co. Selbst schuld. Woran Ihr allerdings nicht selbst schuld seid: Was euer Zeugnis jetzt so ganz genau wert ist und was wir euch raten sollen für die nächsten Schritte – ich muss zugeben, das ist schwierig geworden. Wir haben keine Ahnung, wie die Welt in zwei bis fünf Jahren aussehen wird, geschweige denn die Arbeitswelt – wir leben in disruptiven Zeiten. Das gabs schon öfter, klar. Aber vielleicht noch nie so rasant.

Manchmal könnte man heute meinen, dass Heraklit Recht hat, der Mann, bei dem die Begriffsgeschichte des Spiels oft anfängt²: In einem berühmten Fragment schreibt er: 52. **„Die Zeit [Aion] ist ein Knabe, der spielt, hin und her die Brettsteine setzt: Knabenregiment!“**³

Spieltheorie ist ja die Theorie vom rationalen Entscheiden in Situationen, wo das Ergebnis nicht nur von der eigenen Entscheidung abhängt.⁴ Das ist superspannend, wenn man Mathematik mag.

Aber: Was, wenn die Faktoren, die das Spiel beeinflussen, zu vielfältig sind, wenn wir die anderen Spieler nicht kennen und nicht einmal alle Regeln? Kafkaesk, würde der Deutschlehrer sagen: bedrohlich, lähmend, überwältigend... so fühlt es sich manchmal an zur Zeit, oder?

Ok, wir wünschen euch noch ein schönes Leben!

Na gut, ein bisschen machen wir noch. **Unsere Frage ist: Kann man trotzdem glücklich werden in diesem Netz von unbekanntem Leveln, unklaren Regeln, Aufgaben und Abenteuern, die das Spiel eines Lebens bilden?**

Ich glaube: Ja.

Denn: Unser Leben ist, wenn man es als Spiel denkt, weniger Monopoly oder Super Mario, sondern mehr „Mensch, ärgere dich nicht“ – die Mühen der Ebene, das „Tagein-Tagaus“. Ob man glücklich wird, das hängt wirklich nicht so sehr von den ganz großen Entscheidungen oder Katastrophen ab. Ich finde das schon einmal sehr entlastend: Wenn dir das nächste Mal ein Erwachsener die Verantwortung für dein Glück auf die Schultern packt, indem er dir in bester Absicht sagt: Du hast ja alle Freiheiten, du kannst machen, was du willst! – dann atme tief durch, sag dir: Er meint es gut! – und mache dir klar:

² Vgl. Joachim Ritter/Karlfried Gründer/Gottfried Gabriel (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Basel 1995. Band 9: Se-Sp, Artikel „Spiel“.

³ Heraklit, 52. Fragment.

⁴ Vgl. Joachim Ritter/Karlfried Gründer/Gottfried Gabriel (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Basel 1995. Band 9: Se-Sp, Artikel „Spieltheorie“.

Es geht weniger um die großen Entscheidungen – eher darum, wie wir uns in den Situationen schlagen, die so viel mehr eures Erwachsenenlebens ausmachen werden, als ihr euch gerade vorstellen könnt: Wartezimmer, Teamsitzungen, Kassenschlangen. Man verschwendet das Leben nicht in Jahren, sondern in Viertelstunden ... und die ständigen kleinen Entscheidungen über die nächste Viertelstunde und das, was ich in dieser Zeitspanne tue, haben wahrscheinlich mehr mit dem Glück meines Lebens zu tun, als die Wahl von Beruf, Ort, Partner ...

DENN: Ob du das kannst – glücklich sein – das ist wichtiger, als dass du das Glück am richtigen Fleck suchst. Anders gesagt: **Ob du glücklich wirst, das hängt nicht so sehr davon ab, wohin du gehst, als davon, wer du auf dem Weg geworden bist.**

So beginnt, ehrlich gesagt, jede meiner Abreden.

UND auch damit: In seiner berühmten Rede „This is water“ hat der Autor David Foster Wallace zu Beginn zwei wichtige Gedanken festgehalten.⁵ Erstens: Die offensichtlichsten, banalsten Wahrheiten sind oft die, die wir am schwersten erkennen. Zweitens: Das Ziel von Bildung ist nicht so sehr, uns das Denken beizubringen, auch wenn das immer wieder behauptet wird. Stattdessen geht es im Erwachsenenleben vor allem darum, zu lernen, *worüber es sich nachzudenken lohnt.*

Darum: Ja, es fällt uns schwer, euch zu raten in Bezug auf die großen Entscheidungen. Aber wir können darüber reden, worüber es sich lohnt nachzudenken – alles im Grunde banale, offensichtliche Wahrheiten, die aber damit zu tun haben, wie man ein Mensch wird, der glücklich sein kann. Also echte Gamechanger. Und sie haben dieses Jahr natürlich auch lose mit dem Thema „Spiel“ zu tun.

⁵ David Foster Wallace, This Is Water, Abschlussrede am Kenyon College 2005. In: Ders., „This Is Water / Das hier ist Wasser. Gedanken zu einer Lebensführung der Anteilnahme, vorgebracht bei einem wichtigen Anlass“, Köln 2012.

Überschrift: Das Spiel der Gedanken und die Sehnsucht nach dem selbstbestimmten Leben

„Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt“, so radikal formuliert Friedrich Schiller die Bedeutung des Spiels.⁶ Das ist stark übertrieben, aber nicht ganz falsch. Den philosophischen Ballast sparen wir uns mal. Es gibt für Schiller Spielräume, in denen der Mensch nicht seiner Triebnatur oder gesellschaftlichen Gesetzen und dem geistigen Erkenntnisdrang unterworfen ist, sondern frei, nach ganz eigenen Regeln, mit schönen und zweckfreien Gegenständen beschäftigt ist. Also weniger Zocken, mehr Kunst, Musik, Theater. Aber Spiel. Und ein ganz wichtiger Raum, in dem das freie Spiel einen Platz braucht, ist die Welt der Gedanken. „Geben Sie Gedankenfreiheit!“, ist einer der berühmtesten Sätze aus einem Schillerdrama.⁷

Aber was soll das heißen? Machen wir es konkret. Betrachten wir für heute genau diesen Spielraum: Das Spiel Eurer Gedanken und Ideen.

Wir werden hoffentlich sehen: Es ist möglich, mit der eigenen Gedanken- und Ideenwelt zu spielen, sie zum Spielraum für die Freiheit und Menschlichkeit zu machen, und das kann Sinn und auch manchmal Glück wahrscheinlicher machen im Leben. Dafür muss man sie aber verteidigen gegen verschiedene Angreifer von innen und außen.

Denn wie habt ihr gestern⁸ festgestellt: **„Freiheit – ein schönes Wort, wer’s recht versteht“**. Was hat uns das Gottesdienstmotto in dem Zusammenhang zu sagen? Der Philosoph Peter Bieri behauptet in seinem Buch „Wie wollen wir leben?“⁹: Ein gelingendes Leben, das ist vor allem ein selbstbestimmtes Leben – und das, so Bieri, basiert auf richtig verstandener Freiheit. Selbstbestimmt leben heißt als erstes frei sein in Bezug darauf, was wir über uns und die Welt denken.

Das Spiel mit den eigenen Gedanken ist eine Fähigkeit, die absolut lebensnotwendig ist, um in den Mühen der Ebene nicht unterzugehen. Der Wechsel der Perspektive, das „Es könnte auch alles anders sein“ macht uns als Menschen aus.

Erster Hinweis: Deine Gedanken sind keine Hardware, sie sind nicht du selbst. Sie kommen zu Besuch, und du bist nicht gezwungen, ihnen immer zu glauben! Kurt Krömers Autobiografie hat den Titel, „Man soll nicht alles glauben, was man denkt“.¹⁰ Guter Punkt.

⁶ Friedrich Schiller: Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen. Fünfzehnter Brief.

⁷ Friedrich Schiller: Don Carlos, Infant von Spanien.

⁸ Der Abitur-Gottesdienst, den die Religionskurse für den Jahrgang ausrichten, hatte dieses Motto aus Goethes „Egmont“.

⁹ Peter Bieri: Wie wollen wir leben? München 2013/2024.

¹⁰ Schlechte Recherche: Alexander Bojcan (Kurt Krömer): Du darfst nicht alles glauben, was du denkst. Meine Depression. 2022.

Das ist es, was David Foster-Wallace meint: „Lernen, worüber es sich lohnt nachzudenken“. Wir müssen lernen, von außen auf die eigenen Gedanken zu schauen. Das ist natürlich nicht einfach – immerhin ist uns nie etwas Realeres, Überzeugenderes begegnet als unser eigener „Stream of Consciousness“, unsere Version der Wirklichkeit, immer mit uns selbst mitten im Zentrum des Universums.

Wenn du Menschen begegnest, ist dein Gehirn permanent damit beschäftigt, ein paar Informationslücken mit eigenen Ideen zu füllen: Die Motive deines Gegenübers, seine Emotionen dir gegenüber, seine Intentionen. Du kennst sie nicht – aber das stört dein Hirn nicht im Mindesten! Es halluziniert wie ChatGPT an einem schlechten Tag!

Das Ergebnis: Du im Supermarkt, an der Kasse: „Das hat die mit Absicht gemacht, um mich zu blockieren“. „Das ist jetzt das dritte Mal, dass der so unfreundlich grüßt, der hat was gegen mich“. „Wer sein schreiendes Kind so wenig im Griff hat, sollte auch nicht hier einkaufen dürfen...“ Jetzt – obwohl sich das nicht so anfühlt – hast du die Wahl: Dem Standard-Protokoll folgen oder „Next Level Denkübung“?

Denk dran: **Dein Gehirn ist nicht auf Glück optimiert, sondern auf Überleben.** Negative Intentionen und Motive für wahrscheinlicher zu halten, kann Leben retten, ist aber im alltäglichen Miteinander extrem belastend.

Also atme durch. Erlaube dir, dein Gegenüber einen Moment zum echten Menschen werden zu lassen: Ein genauso komplexes Bündel an Motiven, Zwängen, persönlicher Geschichte wie du. Merkste selbst, oder? Deine erste Erklärung seines Handelns war ... unterkomplex. Denn vielleicht hat sie dich einfach nicht gesehen, vielleicht hat der unfreundliche Kassierer die Nacht am Bett der kranken Tochter verbracht, und manchmal haben Kinder auch Zahnweh. Unwahrscheinlich? Mag sein, aber deine Version von den Hintergründen ist es auch. Warum dann nicht die freundlichere wählen?

Jedenfalls wird sehr viel deines Lebens aus solchen inneren Monologen bestehen. Besser, du bekommst ein bisschen Kontrolle darüber und erlaubst dir nicht einfach, deiner „Standardverdrahtung“ nachzutrotten. Die ist von Energiesparzwängen und Überlebensstrategien geprägt, von ganz gewöhnlicher bis traumatischer Vergangenheit. Das sind alles mächtige Faktoren. Aber es ist nicht wahr, dass du hier nur der Spielstein bist. Spiele mit deiner Perspektive – wenn dein Hirn sowieso Wissenslücken mit Simulationen füllt, warum nicht solche suchen, die deinen Frieden in der Situation vergrößern und dich menschlicher machen? Trau dich, probier es nächstes Mal aus!

Übrigens: **Literatur** hat die Kraft, uns alternative Perspektiven und narrative Fähigkeiten zu lehren – beides brauchst du, um rund um dich echte Menschen und nicht feindselige Karikaturen wahrzunehmen.

Dieses freie Spiel der Gedanken mit seiner Chance auf ein bisschen mehr Selbstbestimmung und ein bisschen weniger Alltags-Apokalypse in Supermärkten und Wartezimmern ist allerdings von vielen Seiten umkämpft. Schiller benennt zwei Hauptfeinde der Freiheit: „Trägheit der Natur“ und „Feigheit des Herzens“¹¹ – Bequemlichkeit und Angst. Wir schauen mal, ob das passt.

Der erste Feind des freien Gedankenspiels kommt sozusagen von innen:

Die Angst vor dem Spiel der Gedanken

„Freiheit, ein schönes Wort, wer’s recht verstände.“ Der Twist an diesem Zitat ist dieser: Das sagt Herzog Alba in Goethes Drama „Egmont“. Und dann erklärt er ihm, was er unter Freiheit versteht: *Freiheit? Ein schönes Wort, wer's recht verstände! Was wollen sie für Freiheit? [...] sie glauben sich nicht frei, wenn sie sich nicht selbst und andern schaden können. [...] Weit besser ist's, sie einzuengen, daß man sie wie Kinder halten, wie Kinder zu ihrem Besten leiten kann. Glaube nur, ein Volk wird nicht alt, nicht klug; ein Volk bleibt immer kindisch.“*

Das ist so ziemlich das Gegenteil von Freiheit. Das ist eine der Bedrohungen der Gedankenfreiheit und des selbstbestimmten Lebens: Unser Misstrauen gegen das freie Spiel der Ideen und unser Wunsch, unliebsame oder schmerzhaft Ideen nicht an uns heranzulassen. Und ganz ehrlich gesagt: Das ist ein Problem, das ich über die Jahre zunehmend beobachte. Der Soziologe Jonathan Haidt beschreibt den Hintergrund in seinem Buch „Generation Angst“¹²: Überbehütung in der physischen Welt und gleichzeitige Verwahrlosung in der virtuellen Welt. Diese Kombination macht Menschen fragil. Dabei sind wir eigentlich „antifragil“, wie Knochen, die stabil werden, wenn man sie belastet: Herausforderungen machen uns stärker, Nietzsche hatte Recht! Aber man kann sich das abtrainieren und dann denken, die Gesellschaft hätte die Pflicht, uns vor schmerzhaften Meinungen zu schützen. Das ist intellektueller Selbstmord. Dazu Mephisto: „Hör auf mit deinem Gram zu spielen, der wie ein Geier dir am Leben frisst!“¹³ Oder wie Ricky Gervais sagt: „Bloß weil du beleidigt bist, hast du noch lange nicht Recht!“¹⁴ Spiele mit Ideen, mit Gedanken, nicht mit Gram, Bitterkeit und Hass!

¹¹ Ästhetische Erziehung, Achter Brief.

¹² Jonathan Haidt: Generation Angst Wie wir unsere Kinder an die virtuelle Welt verlieren und ihre psychische Gesundheit aufs Spiel setzen. Hamburg 2025.

¹³ Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie erster Teil.

¹⁴ „Just because you’re offended, it doesn’t mean you’re right.“

Wenn du eine Gesellschaft schaffen willst, die frei ist von dem Schmerz und den Risiken der freien Sprache, des freien Spiels der Ideen, dann zahlst du dafür einen hohen Preis. Der Preis ist die Freiheit selbst. Hab Mut, hab keine Angst vor Ideen, streite, lass Andersdenkende reden!

Im Kampf gegen autoritäre Tendenzen in der Gesellschaft braucht es ein Empfinden für die Linie zwischen Gut und Böse, und sie verläuft nicht da, wo viele sie vermuten (*wir gut, die böse*): Alexander Solschenizyn hat im Straflager in Sibirien diese Linie identifiziert:

„Wenn es nur so einfach wäre! Wenn nur irgendwo die bösen Menschen heimtückisch ihre bösen Taten begingen, und wir müssten sie nur vom Rest von uns trennen und zerstören. Aber die Linie, die Gut und Böse trennt, verläuft mitten durch jedes menschliche Herz.“¹⁵

Der zweite Angriff auf das freie Spiel der Gedanken führt in die Welt der Technologie.

Gameification und der Kampf um das selbstbestimmte Leben

Der Kampf um die Aufmerksamkeit des Menschen ist ein Multi-Billionen-Dollar-Spektakel geworden. Es handelt sich um die eine wirklich endliche Ressource der Welt, und die Frage nach dem gelingenden Leben wird in Zukunft immer die Frage nach unserem Verhältnis zur Technologie einschließen. Die Aufmerksamkeitsökonomie der großen Tech-Konzerne hat einen bestimmten Moment im Leben des Menschen identifiziert, der sich besonders gut für süchtig machendes Design eignet: Den Augenblick, an dem die Erfüllung einer Sehnsucht schon fast greifbar ist. Den Punkt kannten schon die Romantiker: „Da, wo du nicht bist, da ist das Glück“¹⁶. Wir sind nicht süchtig nach der Erfüllung, sondern nach der Jagd. Wie hat man das monetarisiert? Viele kleine Aktionen, Geräusche, Vibrationen, die alle immer bedeuten KÖNNEN, dass die ersehnte Reaktion auf deine Nachricht kommt, das erhoffte Like, die Made-my-day-News im Feed ... Sie trainieren unsere Gehirne auf die Suche, nicht das Finden. Tragisch: Ein so trainiertes Hirn kann den Moment des Ankommens nicht ertragen, es braucht immer die Aussicht auf das nächste Glück.

¹⁵ "If only it were all so simple! If only there were evil people somewhere insidiously committing evil deeds, and it were necessary only to separate them from the rest of us and destroy them. But the line dividing good and evil cuts through the heart of every human being. And who is willing to destroy a piece of his own heart?" Alexander Solschenizyn, Archipel Gulag.

¹⁶ Franz Schubert: Der Wanderer.

Die Herzog-Alba-Haltung zur Freiheit zeigt sich in unserer Gesellschaft auch in der Grundidee des „Nudging“, für die der Ökonom Richard Thaler 2016 den Wirtschaftsnobelpreis gewonnen hat. Müsst ihr mal selbst nachlesen, was es damit auf sich hat, ist wichtig. Kurz: Der Appell an die Triebnatur des Menschen (Nudge=Schubser) bringt schneller das gewünschte Ergebnis.

Mit den „Lern- und Verhaltens-Apps“ hat das Nudging ein ganz neues Feld erobert: Gameification – blinkende, summende kleine Apps, die jede Aufgabe in ein Spiel verwandeln und mit Gratifikationen um unsere Aufmerksamkeit kämpfen. Neuester Schrei: KI-Kuscheltiere für Kinder. Was kann da schon schiefgehen?!

Wenn du dir eine App runterlädst, die dich mit den üblichen Mitteln der Gameification (Belohnungen, Erinnerungen, Emotionalisierung ...) dazu bringt, täglich deine kleine Vokabelübung zu machen, dann ist das per se erst einmal harmlos. Aber zugleich lieferst du deine Persönlichkeitsentwicklung einem Konzern aus. Womit verdient der sein Geld? Damit, dass du ein paar gute Gewohnheiten entwickelst und dann als selbstständiger, disziplinierter (also in Schillers Sinn FREIER) Mensch in die Welt hinaus gehst? ODER ... macht der sein Geld eher damit, dass du bis an dein Lebensende sterbende digitale Eulen durch kleine Lektionen wieder happy machst? Hm ...

Das Problem ist: Wenn deine Gewohnheiten von Apps und Umgebungen geformt werden, die permanent deine Bequemlichkeit, Neugierde und deinen Spieltrieb anvisieren ... was für ein Mensch wirst du dabei?

Es ist so: Wenn du wirklich Charakter ausbilden willst, ein Mensch sein, auf den andere sich verlassen können, und der in einer sich rasant wandelnden Welt „glücksfähig“ bleiben will – dann wird der spielerische Weg nicht ausreichen. Menschen, die gewohnt sind, durch kleine Mini-Games und Dopamin-Kicks im 40-Sekunden-Takt motiviert zu werden, die machen sich ziemlich schlecht in Supermarkt-Kassenschlangen, in Wartezimmern, in demokratischen Prozessen – und auch in Beziehungen.

Hier ist ein Experiment: Wenn du das nächste Mal auf dem Sofa in einer Doomscroll-Session versinkst – Stell dir vor, die Zeit beginnt plötzlich, sich zu beschleunigen. Der Tag verfliegt, die Nacht auch, der nächste Morgen zieht herauf, schon wieder Abend, die Erde rast in zunehmender Geschwindigkeit um die Sonne und kreiselt mit dir, dass Tage, Wochen und Jahre ineinanderfließen. Ereignisse kommen und gehen, Hochzeiten, Karriereereignisse, Kinder kommen, wachsen heran, verlassen das Haus, Beerdigungen, runde Geburtstage fliegen vorbei. Und da ist er: Der letzte Tag. Du bist alt. Wirklich alt, älter als du dir heute vorstellen kannst zu werden. Maschinen, ein Bett, Warten. Und du bekommst eine Chance:

Der technologische Fortschritt ermöglicht es, dass du einen Tag deines Lebens noch einmal leben kannst, in Echtzeit und als der Mensch, der du damals warst, aber mit deiner Lebenserfahrung. Der Algorithmus wählt diesen Tag, hier sitzt du. Auf dem Sofa. Scrollend. Katzenvideos oder Fails. Was wirst du tun?

Mir hilft das Experiment, zu sehen: Was für ein Geschenk, dass ich diesen Tag – heute – leben kann! Dass ich entscheiden kann, rauszugehen, wenn ich will, und die Sonne auf der Haut zu spüren! Einen Menschen, der an meinem letzten Tag längst nicht mehr da sein wird, einfach anrufen zu können oder sogar zu treffen! Treasure your attention. **Jeder Augenblick wird einmal – nur einmal – gelebt. Wem wirst du ihn geben?**

Mose hat das mal in einem Gebet so gesagt: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ Psalm 90,12

Eine erschütternde Begebenheit dazu: Ein Pastor aus Rumänien hat sie berichtet, Freund eines sehr guten Freundes. Er ist seit dem Beginn des Kriegs oft in der Ukraine, dabei auch regelmäßig direkt an der Front. Auf einer Konferenz, wo ich manchmal bin, hat er einen Vortrag über seine Arbeit gehalten. Unfassbar ... Besonders bewegt hat mich die Geschichte eines jungen Mannes. Er hatte etwas Geld von seiner Arbeit im Ausland, aber als der Krieg begann, kam er nach Hause und ging irgendwann auch an die Front. Aber vorher kaufte er 2000 Apfelbäume und pflanzte sie, um seine Familie zu versorgen. Zweieinhalb Jahre später, 2024, haben die Bäume zum ersten Mal geblüht und getragen. Das war der Sommer, in dem er gefallen ist. Inzwischen arbeiten vier Familien, deren Männer an der Front gefallen sind, in der Plantage, und einige mehr leben zum Teil vom Ertrag. Das ist zwar nicht YOLO – aber schon Carpe Diem.

Das Leben ist jetzt. Der Augenblick ist ein Geschenk, und deine Aufmerksamkeit in jedem Augenblick ist ein Schatz, der es wert ist gehütet zu werden.

Der dritte Punkt heute beschreibt eine Art „Gegenangriff“ gegen die Feinde des Gedankenspiels und des selbstbestimmten Lebens. Der ist allerdings sehr unspektakulär und auch nur mäßig beliebt. Aber er funktioniert.

Die Rückeroberung der Spielräume: Dienen statt Doomscrolling

Eine Superwaffe gegen die technologische Kolonisierung eurer Aufmerksamkeit ist es, etwas Besseres zu tun zu haben. Ganz oben dabei: Menschen dienen. Begib dich in ein ausreichend stabiles Netz von kleinen Dienstverpflichtungen an Menschen deiner Umgebung, denen du hilfst. Dienst an Menschen ist die Sinnstiftungsmaschine schlechthin. Es gibt kein Gefühl, das in der gleichen Liga spielt, wie etwas zu können und damit das Leben von jemandem besser zu machen.

Ein weiterer Mann, von dem dieser rumänische Pastor berichtet hat, ist Oleg. Sehr jung, Anfang 20. Er wohnte in der Nähe einer kleinen Stadt, die von den Russen belagert wurde. Dreimal die Woche fuhr er daraufhin mit seinem Auto in diese Stadt, ca. 18 km durch von Drohnen überwachtetes Gebiet, mit Wasser und Nahrungsmitteln. Als die Glasfaserdrohnen kamen, wurde das schnell unmöglich: Vier Autos wurden ihm zerbombt, er konnte sich jeweils retten. Daraufhin verlegte er sich aufs Fahrrad, und später legte er den Weg mehrmals die Woche zu Fuß mit einem großen Rucksack zurück. Zur Zeit des Vortrags hatte der Pastor den Kontakt zu Oleg verloren. Ich erzähle das nicht, um zu sagen, schaut, so ein Held müsste man sein. Man kann nicht wissen, was für ein Mensch man wäre in solchen unmenschlichen Zeiten. Es geht mir um etwas anderes: ***Wie viel Sinn und Kraft muss einem Menschen der Dienst an Menschen in Not geben, dass er so viel dafür riskiert!***

Der existenzialistische Autor Albert Camus sagt dazu einen provokanten Satz¹⁷: „Das Leben verlieren ist keine grosse Sache; aber zuschauen, wie der Sinn des Lebens aufgelöst wird, das ist unerträglich.“ Dabei meint er, glaube ich, nicht, dass es wirklich eine Kleinigkeit ist, sein Leben zu verlieren. Nur: Im Verhältnis zu der Aussicht, den Lebenssinn zu verlieren, eben schon.

Deshalb: Mein vorläufiger Tipp für ein Leben im KI-Zeitalter: Lerne permanent Dinge, die das Leben (deins und das der Menschen um dich herum) besser machen. Reifen wechseln, Haare schneiden, Knöpfe annähen, Gitarre spielen, Papierflieger basteln, life übersetzen aus dem Englischen, Gebärdensprache, tiefgründige Gespräche führen, Zuhören, einen wirklich guten Kaffee kochen ... you name it. Und dann: Sei bereit, anderen Menschen damit zu dienen.

¹⁷ (in seinem Essay „Der Mythos des Sisyphos“).

Glück ist nämlich nichts, was man direkt ansteuern und suchen kann. Darauf macht Viktor Frankl aufmerksam, der Wiener Psychiater und Holocaustüberlebende: Glück ist das Nebenprodukt von Sinn.¹⁸ Während man sein Leben lebt, im Bezug auf etwas, das größer ist als man selbst und in dem man sich aufgehoben weiß – während man seine Fähigkeiten einsetzt im Dienst für andere, das eigene Leben investiert, um das Leben anderer besser, erfüllter zu machen: Dabei, fast nebenher, stellt sich ein Bewusstsein von Sinn und damit auch so etwas wie Glück ein. Dazu noch ein Abireden-Satz: **Sinn findet man auf dem Dienstweg.**

Zum Schluss eine Provokation aus der Übersetzung eures Mottobeginns:

„Nintendo“: Lege das Glück in die Hände des Himmels

Ich bin kein Experte für die Auflösung des Theodizeeproblems – aber ganz persönlich, als Zeuge, kann ich sagen: Ich bin Herzinfarktpatient mit einer Frau, die durch einen schweren Unfall lebenslange Schmerzpatientin ist und einer mehrfach lebensbedrohlich kranken Tochter. UND: Ich würde jederzeit diesen Satz aus Psalm 117, dem kürzesten Gedicht der Bibel, unterschreiben: **Über dir regieren Gnade und Wahrheit.** Nicht Heraklits Knabe Aion, der mein Leben wie Spielsteine hin- und herschiebt in seinem Knabenregiment, sondern ein persönlicher Gott, der an meinem Leben zutiefst Anteil nimmt. Wie das zusammenpasst, kann ich euch heute Abend nicht erklären. Vielleicht überhaupt nicht. Aber ich nehme mir heraus, euch auch diesen Rat zu geben: Einmal im Leben muss man mit erwachsenem Kopf die Gottesfrage richtig gründlich durchdenken – die großen Fragen, die intellektuellen Herausforderungen, die persönlichen Konsequenzen. Ich kann persönlich nur sagen, und meine Frau und Tochter würden das bestätigen: Nintendo. Lege dein Glück in die Hände des Himmels.

Na gut. Alles in allem wieder viel Offensichtliches und wenig Steve Jobs Vibes... Ihr seid fantastische junge Leute, es ist uns eine Ehre, euch heute hier zu verabschieden! Lasst eure Gedanken spielen, verteidigt die Freiheit eurer Ideen, hütet eure Aufmerksamkeit wie einen großen Schatz, sucht Sinn auf dem Dienstweg, und sucht einmal im Leben ehrlich nach Gott – wie auch immer die Welt in zwei bis fünf Jahren aussieht, diese Dinge sollten immer noch tragen.

Ob du glücklich wirst, das hängt nicht so sehr davon ab, wohin du gehst, als davon, wer du auf dem Weg geworden bist.

Wir wünschen euch auch dieses Jahr: so viel mehr als Glück!

¹⁸ Vgl. z.B. Viktor Frankl: Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn.